

**LOGOS-Workshop 33**

**Dortmund 8. - 10. Oktober 2022**

## **Auftrag und Arbeit des Priesters in und mit der Gemeinde**

**Perspektiven von Aus- und Fortbildung, Praxis des Gemeindelebens**

**Workshop-Dokumentation: Version 17. April 2023**

**Ulrich Meier und Wolfgang Jaschinski**

Ulrich Meier verfasste 2022 elf Artikel zum Thema "Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde" in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“. Eine überregionale Arbeitsgruppe „Priester und Gemeinde“ führt seit Mai 2022 etwa monatliche Videogespräche über dieses Thema. Dies war die Ausgangsbasis für diesen LOGOS-Workshop. Wir verstehen diese Workshop-Dokumentation als Etappenziel unserer Arbeitsgruppe, an der sich Interessenten gern weiter beteiligen können. Wir blicken bereits auf einen nächsten Workshop.

**Zur Redaktion gehört auch Martin Metz (Bielefeld)**

**Sie erreichen uns unter [cg-priester-und-gemeinde@posteo.de](mailto:cg-priester-und-gemeinde@posteo.de)**

### **Vorstellung und Einführung an Tag 1**

Wolfgang Jaschinski, \* 1952, früher Wissenschaftler in der Forschung, seit 2004 in der Gemeinde Herdecke, 2019 bis 2022 im LOGOS-2022 Team zur redaktionellen Herausgabe des LOGOS-Newsletters, 2020 bis 2021 engagiert im Forum-cg.de. Wolfgang Jaschinski beschreibt die Arbeitsgruppe „Priester und Gemeinde“, die sich seit Mai 2022 etwa alle 3 Wochen meist per Video trifft und über die Artikel von Ulrich Meier spricht.

Ulrich Meier, \* 1960, seit 1990 Priester, 16 Jahre Gemeindepfarrer in Hannover, 16 Jahre Mitarbeit in der Leitung des Hamburger Priesterseminars, seit 2004 in der Redaktion der Zeitschrift "Die Christengemeinschaft". Ulrich Meier will eine Art Berufskunde für Priester entwickeln.

In der Vorstellungsrunde erläutern einige der ca. 25 Teilnehmer, warum sie in den Workshop gekommen sind:

- \* Wie ein Priester so arbeitet, das will ich kennenlernen.
- \* Warum gibt es bei der Christengemeinschaft keine Mission?
- \* Wie kommen wir von einer Kultus- zu einer Real-Gemeinde?
- \* Wem gehört die Christengemeinschaft? Wer trägt die Verantwortung?
- \* Ich will hier erfahren, was Neues auf mich zukommen kann.
- \* Ich freue mich darauf, mich mit den Workshop-Themen auseinanderzusetzen.
- \* Ich will erfahren, was der Pfarrer außerhalb des Kultus noch macht.
- \* Ich stelle mir die Frage, einmal Priesterin zu werden.

### **Schema der Workshop-Sitzungen in den drei Sitzungen:**

- Thematische Einführung (20 Minuten)
- Gespräche in Kleingruppen von etwa 3 Teilnehmern (25 Minuten)
- Notieren von gegensätzlichen, positiven/negativen Aspekten
- Künstlerisches Gespräch im Plenum, ausgehend von den Impulsen der Gespräche in Kleingruppen (30 Minuten)

### **Themen der drei Workshop-Sitzungen**

**Tag 1: Zusammenspiel von Priester und Gemeinde**

**Tag 2: Fragen der Lehre**

**Tag 3: Probleme der Macht**

**Der Abschluss des Workshops - ein Aufruf zum Handeln**

### **Inhaltsverzeichnis**

**Seite 2**

**Seite 7**

**Seite 12**

**Seite 16**

## Tag 1 - Einführung in das Thema: Zusammenspiel von Priester und Gemeinde

### Wolfgang Jaschinski

Wie Gemeindemitglieder mit ihren Priestern sprechen, handeln, entscheiden, das war oft schon das Thema im Forum für die Christengemeinschaft und in der Arbeitsgruppe „Priester und Gemeinde“, meist per Video. Um den Charakter solcher bisheriger Gespräche hier im Workshop darzustellen, sei hier ein Protokoll eines Video-Gesprächs im Auszug wiedergegeben. Jeder Punkt markiert einen neuen Sprecher.

- Die Komm-Geh-Struktur ist in unserer Gemeinde gut ausgeprägt. Viele Aktivitäten gehen von Gemeindemitgliedern aus, nicht von Priestern. Auch Nicht-Priester sind vortragende Gäste. An manchen Abenden gibt es ein Impulsreferat von 15 Minuten, dann folgen ausführliche Gespräche.
- Bei uns ist es üblich, am Freitagabend einen Vortrag zu haben und am Samstag das Thema in Gesprächsform zu vertiefen. Mit dem Gespräch waren manche Vortragende weniger erfahren.
- Es gibt auch Gemeinden, wo der Gesprächsanteil eher klein ist und dies vermisst wird.
- In unserer Gemeinde bewährten sich monatliche ausführliche Gespräche über viele Stunden, z. B. zum Thema „Wie soll die Zukunft aussehen?“
- Als unsere Gemeinde dem Status einer Filialgemeinde entwachsen war, entstand mit dem neuen Kirchbau ein lebendiges Gemeindeleben: der Gemeindekreis gestaltet das Programm, Ärzte als Gemeindemitglieder bringen gesundheitliche Themen ein, es gibt Kunstausstellungen mit Künstler-Gesprächen. Die Initiative „Frauen für den Frieden“ war sehr aktiv. Mitglieder sind bei allen Vorgängen/Entscheidungen dabei. Es gibt das Format „Gemeinde im Gespräch“, ohne Vortrag und mit viel Inhalt. Pfarrer geben Impulsvorträge, die ausführliche Gespräche anregen. Mitglieder werden ermuntert, in der Runde über ihre Biographien zu sprechen.
- Eine Frage: Kommen dann mehr Menschen neu hinzu, weil es eine große Aktivität gibt?
- Ja, es kommen aus Nachbargemeinden Menschen hinzu, teils auch, um dortigen belastende Situationen auszuweichen. Die Versuche, mit deutlicher „Werbung“ neue Interessenten zu gewinnen, haben jedoch nicht viel ergeben. Eine gute Außenwirkung ergibt sich daraus, dass bei Sakramenten wie Konfirmationen, Trauungen und auch Bestattungen neue Menschenkreise in überzeugender Weise angesprochen werden können.
- Beleben die vielen Gemeindeaktivitäten die Gemeinden von innen?
- Schicksalsschläge, Krankheit, Todesfälle können Menschen zu Gemeinden führen. Dies stellt dann oft Bereicherungen, Vertiefungen des Gemeindelebens von innen dar. Ein solches Innenleben ist eine Schönheit.
- Gemeinden mit weniger Aktivitäten mögen sich nun fragen, wie eine Gemeinde lebendiger werden könnte?
- Unsere Aktivitäten gehen von Gemeindekreisen aus. Sie können initiiert und wieder geschlossen werden.
- Ein wichtiger Punkt zur Entstehung von Gemeindeaktivität ist die Frage, ob Priester offen für vielfache Aktivitäten sind. Wenn Priester es wollen, unterstützen, zulassen, dann geschieht es.
- Unsere Aktivitäten sind wie ein basis-demokratischer Prozess. Wenn nun Pfarrer kämen, die dies so nicht wünschen würden, dann ließe sich dieser aktive Gemeindeprozess dennoch nicht dämpfen oder zurückdrängen. Pfarrer werden durch die Gemeindeaktivitäten auch entlastet.
- Es ist auch eine Vertrauensfrage: man muss sich gegenseitig etwas zutrauen.
- Der Start von neuen Aktivitäten wurde bei uns durch eine neu hinzukommende Pfarrerin in Gang gesetzt.
- Macht es einen Unterschied, ob ein Pfarrer oder ein Mitglied in der Gemeinde spricht? Hier und da besteht die Erwartung, der Wunsch: „Ich möchte etwas Richtiges“ hören.“ Es muss stimmen, was gesagt wird und hier hat im Zweifel der Pfarrer eine höhere Autorität. Es kommt vor, dass eventuelle Unsicherheiten bei Mitgliedern nicht gut akzeptiert werden und dass unterschiedliche Sichtweisen unerwünscht sind.

**Erfreuliches (+) bzw. Unerfreuliches (-) zum Zusammenspiel von Priester und Gemeinde.  
Von Teilnehmern aufgeschriebene Notizen. Überlappende Textblöcke stammen von demselben Teilnehmer.**

(+) Der frühere Pfarrer hat fast ausnahmslos die einzelnen Arbeitsgruppen der Gemeinde arbeiten und walten lassen (mit Koordinatoren in Arbeitsgruppen), aber im Überblick eine subtile Lenkung der Tätigkeiten vorgenommen.

(-) Nach dem Pfarrerwechsel entstand nahezu das Gegenteil: Hierarchische Strukturen wurden eingeführt, es galt das Delegationsprinzip, es gab kleinliche Einmischungen.

(+) Trotz teils schwerer Konflikte blieb die Christengemeinschaft für mich immer existentiell wesentlich und tragend, so dass sich sogar menschlich Schwieriges klären konnte.

(-) Vor ca. 10 Jahren sollte eine Mitarbeiterin eingestellt werden, wozu ich dringend um ein gemeinsames Gespräch gebeten hatte. Antwort: Das entscheiden die Pfarrer. 9 Jahre später fährt diese Situation sozial, arbeitsrechtlich, finanziell voll gegen die Wand.

(+) Als der Lenker zu unserer Filialgemeinde kam, lud er alle ein und ermutigte sie, zu ministrieren. Das Ergebnis war, dass 6 Personen ministrierten (eine zum ersten Mal). Und er war so freundlich, uns während des Gottesdienstes daran zu erinnern, wenn wir es versäumten, das Buch zu bewegen oder zu sagen, was verlangt wurde. Es gab viel guten Willen und Begeisterung, die durch seine Art der Anleitung bewirkt wurde.

(-) Der Priester erklärte sich bereit, mich anzurufen, nachdem er den Besuch bei unserem Verwandten (zum 3. Mal) abgesagt hatte. Nach 2 Wochen war immer noch kein Anruf erfolgt, und ich sprach mit der Pfarrerin während der Vorstandssitzung, dass ich immer noch auf einen Anruf warte. Die Pfarrerin stimmte zu und sagte erneut, sie würde sich melden. Nach drei weiteren Wochen kam weder ein Anruf noch eine E-Mail. Die Priesterin hat sich weder entschuldigt noch eine Erklärung für den ausbleibenden Anruf gegeben. Ergebnis für mich: Ich kann nicht mehr darauf vertrauen, dass die Pfarrerin tut, was sie verspricht.

(+) Osterwasserholen mit Stille  
Beim Gründonnerstagsmahl treffen sich Gemeinde und Priester, essen ganz in Stille gemeinsam eine Suppe und teilen das Brot. Dieses Zusammensein mit Kindern, in der Stille, ist immer ein sehr dichter und bereichernder Moment. Dazu gehört auch eine klare und liebevolle „Führung“ bzw. Einführung. Gemeinsames Singen vor und nach dem Mahl runden das gemeinsame Erleben ab.

(-) Verbesserungspotenzial bei der Ministrantenvorbereitung und -arbeit: Eine offene und gleichzeitig bewegliche, vergebende Kommunikation zum Thema der Ministrantentätigkeit ist wichtig. Es darf sich am Ideal orientieren und soll auch menschliche Wärme beinhalten.

(+) Im letzten Jahr fanden zu den Festeszeiten nach dem Kultus Kurse statt. Das war gut so.

(-) Ich möchte den Pfarrer etwas fragen, es kommt jemand anderer von der Seite dazu und spricht den Pfarrer an, ohne mich zu beachten. Der Pfarrer wendet sich von mir ab und spricht mit dem anderen. Gibt es wichtige Menschen und weniger wichtige?

(+) Die Gemeinde will das Programm gestalten (mit oder ohne Priester). Bei uns gibt es ein Jahresthema und danach wird das Programm gestaltet. Was hat die Gemeinde (in der Gemeinde) in dem letzten Jahre erlebt (gelebt)? In welche Richtung geht die Gemeinde? Lösung: in die Pfarrerkonferenz werden Mitglieder einladen und das Programm zusammen gestalten.

(-) Wenn Priester und Menschen der Gemeinde immer rechtzeitig ins Gespräch kommen (ohne Zögern, ganz offen), dann sind die Dämonen vertrieben, nämlich durch Authentizität und aufrichtiges Gespräch.

(+) Ein Gemeindefest, bei dem sich alle aufgenommen und eingebunden fühlen (Sommerfest). Überwindung der Einzelegoismen.

(-) Ein Gemeindefest, bei dem das Zusammenkommen einer größeren Anzahl an Gemeindemitgliedern allein schon als Erfolg zu werten war. Egoismen waren nicht wirklich überwunden.

(+) Es ist erfreulich, an allen Orten in der Menschenweihehandlung willkommen zu sein und durch die internationale Tagung das verstärkte Gefühl der Weite zu erleben und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Priestern, die Ebenbüdigkeit zwischen Gemeindemitgliedern und Pfarrern.

(-) Bei gravierende Problemen zwischen Pfarrer und Gemeinde hatten wir das Gefühl, dass nichts geschah, obwohl der Fall unter Pfarrern und bis zum Siebenerkreis bekannt war.

(+) Keine hohen Podeste betreten: immer mehr Pfarrer können das schon.

(-) In Seminaren und Gesprächen entwickeln sich oft Monologe oder Dialoge zwischen einem fragenden Gemeindemitglied und der Priesterin. Ein Gespräch von allen Teilnehmenden fehlt mir.

(+) Gemeinde-Cafe nach der Menschenweihehandlung mit dem Pfarrer, sehr lebendig, viele Fragen an den Pfarrer. Dies ermöglichte eine Bearbeitung der Gemeinde-Dynamik.

(-) Das Thema „Abriss der Kirche und Neubau“ wurde mal einfach als Idee in die Runde geworfen, obwohl die Kirche noch gut in Schluss ist.

(+) Im Gemeinde-Forum: Priesterin ist präsent im Gespräch, zurückhaltend, raumgebend, zuhörend

(-) Bisweilen herrscht eine sehr direkte, konfrontative Ansprache, die im Tonfall bestimmend und fordernd klingt. Die Vorträge sind eher ausschweifend langatmig und inhaltsschwer.

In der Gemeinde „regiert“ eine allgemeine Entscheidungshoheit der Priester, die die aktiven Mitglieder - soweit ich sehe - auch sehr schätzen und unterstützen.

(+) Im Forum für die Christengemeinschaft: Mitglieder haben die Tagung organisiert  
> Pfarrer sind Gäste wie alle anderen  
> Begegnung auf Augenhöhe fand statt.  
> Freies Gespräch mit allen in der Runde

(-) Zur Jahresversammlung der Gemeinde:  
> „Frontal-Unterricht“,  
> lange Einleitung durch die Pfarrer  
> am Ende fehlende die Zeit für Gespräche  
Auf dem Weg zum Altarbild:  
> Entscheidung erfolgte durch den Pfarrer,  
> Es gab vorab kein Gespräch, wer am Ende die Entscheidung fällt.

(+) Positive Erlebnisse in Gemeinde A:  
> Natürlich kannst Du ministrieren, egal ob die Kleidung passt  
> Ich darf initiativ werden, Mensch sein.  
> Ich darf helfen, mitfahren bei einer Freizeit.  
„Schön, dass Du hier bist“

(-) Negative Erlebnisse in Gemeinde B:  
> Ich möchte ministrieren. Antwort: „Das geht nicht, es gibt keine passende „Kleidungsgröße“.  
> Ich möchte teilnehmen an einer Familienfreizeit. Antwort: „Du bist Single und ohne Familie, Du darfst nicht mitfahren.“  
> Es entsteht das Gefühl, reglementiert und ausgeschlossen zu werden. „Es ist egal, ob Du hier bist oder nicht“.

(+) Zusammentreffen von verschiedenen Gemeindegruppen untereinander, aber auch mit anderen Gemeinden, offener Austausch über das Gemeindeleben.

(-) In der Jugendgruppe gab es gegenseitig immer wieder kleine Sticheleien, welche sich über sehr langen Zeitraum hochgeschaukelt haben. Teilweise gab es hinterrücks Lästereien und Provokationen. Positive Wendung: es gab mehrere längere und kürzere Gespräche, wo persönliche Grenzen und Vorgeschichten offenbart wurden. Letztendlich kam es zu Einigungen, bis wohin kleine Ärgereien in Ordnung sind.

(+) Es ist schön, wenn Raum gegeben wird, wo jeder sich entfalten kann. Die Stimmung dazu bringen Leiter/Priester.  
Die Jugend neigt dazu, im Moment zu leben, ihn zu fühlen. Daraus entstehen wunderbare Erlebnisse. Jugend sucht überzeugende Gespräche.  
Jugend kommt wieder nach schönen vorherigen Erfahrungen

(-) Es ist schlecht, wenn Leiter/Priester nicht den Moment fühlen, was gerade im Raum steht, sondern nur nach Zeitplan gehen, wenn Leiter/Priester wertend gegenüber der Jugend sind.

(+) Mitarbeiterkreise können sich selber organisieren.  
Mitarbeiter treffen sich 1/4-jährlich, um sich gegenseitig vorzustellen, wahrzunehmen.  
Wir erfahren viel Dank und Anerkennung vom Priester, der selber beim Stühle-Platzieren und Müllwegräumen hilft.

(-) Wir haben drei Ministranten, die im Wechsel den Ministrantenplan hüten. Der Priester will einen einzelnen Ansprechpartner, neue Ministranten werden nicht integriert, die neue, zentrale Ordnung des Priesters frustriert die engagierten Menschen.

(+) Drei Gemeindemitglieder schlagen dem Priesterkollegium einen komplett neuen Gemeinderat vor.  
Wichtig erscheint mir heute, dass alle Beteiligten offene Begegnungen ermöglichen. Wo kann ich mich persönlich zeigen und wo fühle ich mich als Mensch "gesehen"? Als Priester habe ich einmal zusammen mit meinem Kollegen einen ganzen Gemeinderat abgesetzt. Als ein älteres Gemeindemitglied vorschlug, mit zwei von ihm gewählten Gemeindemitgliedern einen komplett neuen Gemeinderat auszusuchen, konnten mein Kollege und ich Vertrauen fassen und den uns noch nicht bekannten Vorschlag der neuen Gemeinderäte anerkennen.

(-) Kinderfestkreis: Priester soll sich an feste vorgegebene Formen anpassen. Als er resigniert und die Aufgabe an die Gemeindemitglieder übergibt, wird es ihm übelgenommen.

(+) Gemeinde-Haus-Bau: Priester-Ehepaar.  
Lebendiges vielfältiges Gemeindeleben,  
viele Kinder,  
Jugendliche,  
junge Erwachsene

(-) Priester versetzt. Danach „verheizt“ die Gemeinde einen Priester nach dem anderen. Priester wurden davon krank und arbeitsunfähig.  
Ich werde immer gefragt: „Wo bleiben die jungen Leute? Warum kommen die nicht?“ Meine Antwort: Wenn Ihr „großen Leute“, „älteren Leute“ Eure Probleme nicht klärt, dann habt Ihr schlechte Stimmung und dann seid Ihr nicht attraktiv und einladend in eurem Gemeindeleben. Da haben wir bessere Angebote für junge Leute. Könnt Ihr gut miteinander umgehen, damit Vorbild sein und einen Raum schaffen, in dem wir uns wohl fühlen?

(+) Bei passenden Gelegenheiten bevorzuge ich den Kultus in entfernten, mir unbekanntem Gemeinden, um Kultus zu erleben, frei und unbeschwert von sozialen Bezügen.

(-) Soziale Spannungen/Konflikte können den Zugang zum Kultus erschweren, die empfundene spirituelle Substanz scheint zu schwinden. „Das Kultus regelt nicht automatisch das Soziale“.

(+) Der Alltag jeder sozialen Form erfordert Kraft, es geht nicht ohne Reibungsverluste.  
Durch sich wandelnde Form könnte es möglich sein, sie auf einem Feld auszutragen, der für die Gemeindeentwicklung hilfreich ist.

(-) Versuch von Gemeindemitgliedern, auf dem Schulhof einvernehmliche Regelungen für Besuch der Menschenweihehandlung zu finden. Pfarrerin kommt vorbei: „Das bringt doch sowieso nichts“ und läuft weiter. Mitglieder gehen auseinander...

## Ulrich Meier: Künstlerisches Gespräch

Diese große Gesprächsrunde ist keine Zusammenfassung aus den vorherigen Kleingruppen. Vielmehr beginnt einer das Gespräch, die Folgenden knüpfen an die Gedanken des Vorredners an. Wir achten darauf, ob ein Thema noch weitergeführt werden sollte, bevor ein neues beginnt. So entsteht eine komponierte Gedankenkette.

## Zusammenspiel von Priester und Gemeinde

Man braucht eine  
Zweiheit, oder Dreiheit,  
damit Wirksamkeit  
entstehen kann.

Herr Torunsky sagte:  
Der Priester wird nicht  
allein in eine Gemeinde  
gesandt, denn wir  
haben im Ideal ein  
Kollegium, in dem der  
Priester steht.

Ein schönes Extrem:  
Der Pfarrer sagt: „Ich bin  
für den Kultus zuständig,  
der Rest ist euer Bereich“.

Wenn entweder Priester oder die  
Gemeinde alleine dastehen, dann  
sind sie jeweils auf verlorenem  
Posten

Spricht der Priester, so  
spricht aus ihm Christus,  
im Idealfall.  
Er hat die Lebensaufgabe,  
Christus nahe zu sein, aber  
froh in die Welt zu gehen.

Soll der Priester  
Antworten auf alle Frage  
geben, oder soll er  
anregende Fragen stellen?

Wir haben eine Leitung  
der Priesterschaft, aber gibt  
es eine Leitung der gesamten  
Christengemeinschaft, die  
auch die Mitglieder  
umfasst?

„Am Altar bin ich  
Priester, draußen bin ich  
Mensch und nicht  
unfehlbar“.

Für Priesterkandidaten  
ist die spirituelle Latte  
sehr hoch, das praktische  
Tun in der Gemeinde liegt  
oft jedoch auf einer  
anderen Ebene.

Priester sollten  
Gesprächsführung  
lernen.

Auch aus anderen kann  
Christus sprechen.  
Jesus war auch eine  
menschliche Person.

In das Priesterseminar  
werden Menschen hingezogen,  
die eine spirituelle Begabung  
besitzen, aber wie vermitteln  
wir ihnen die auch notwendigen  
Management-Fähigkeiten?

Die Gemeinde mit den  
Pfarrern ist im Ideal eine  
Einheit, aber was tun,  
wenn man nicht  
zurechtkommt.

Die Lehrfreiheit  
besteht in dem  
Rahmen, dass die  
Sakramente erhalten  
bleiben.

Das kann nicht der  
Priester allein tun.

Die Gemeinde sollte ein  
Wohlfühlraum sein, der nach außen  
spürbar wird. Da traue ich mich hin,  
davon erzähle ich. Heißen wir  
Menschen willkommen, „Schön,  
dass Du hier bist“.

Gemeinden wachsen  
miteinander,  
entwickeln sich mit  
den Priestern.

Erinnern wir uns,  
wo und wie etwas gut  
verlaufen war.

Abschreckend ist dabei ein  
Gedankengut in der Nähe  
von Querdenkertum und  
Rassismus.

Das Kirchengebäude sollte  
auch künstlerisch gestaltet  
werden. Ohne einen  
Kunstimpuls fehlt etwas.

Sterben und  
Anfeindungen sind keine  
Theorie, sondern sozialen  
Lernprozesse statt. Wie  
Leben wir Schicksal?

In unserer Kirche gibt es kaum Regeln,  
das Kind soll wachsen, es gibt  
Gestaltungstendenzen, aber auch  
Todesstendenzen.

Der Priester bekommt  
die Gemeinde, die er verdient.  
Und umgekehrt bekommt die  
Gemeinde den Priester,  
den sie verdient.

Wachstum gehört zur  
Grundströmung in der  
Welt, die wir auch bei  
uns zulassen sollten.

## Tag 2 - Einführung in das Thema: Fragen der Lehre

### Michael Jenitschonok

1) Die Gemeinsame Suche auf den verschiedensten Ebenen ist (mein) Idealbild bei der Zusammenarbeit von Priester und Gemeinde.

Wird er auch als Suchender erlebt, entsteht Augenhöhe und die Empfindung, gemeinsam einen Weg zu gehen. Wird er als Wissender erlebt oder schaut man auf ihn wie einen Wissenden, entsteht ein Gefälle und eine in den Gemeinden weit verbreitete Rollenverteilung.

2) Was ist bei dieser Suche die Aufgabe des Pfarrers?

3) Welche Kompetenzen braucht er dafür? Welche Fähigkeiten, welche Fertigkeiten? Was muss er können, was nicht?

4) Ein Pfarrer muss nicht alles können und ist selbstverständlich nicht mit unbegrenzter Kompetenz für alle Fragen des Gemeindelebens ausgestattet. Die Vorstellung alles können zu müssen verursacht Druck und führt letztendlich zu Unwahrhaftigkeit. – Was muss/sollte ein Pfarrer unbedingt können? Was ist seine originäre Aufgabe in der Gemeinde?

### Spot-Lights

1) Ausbildung

- (stärkerer) Einbezug der Mitglieder bei der Ausbildung „Ihrer“ Pfarrer
- Transparenz: vor allem zum Selbstverständnis der Priester und ihrer Rolle in der Gemeinde

2) Priesterzyklen

- Sind sie nicht der geistige Grundstein der ganzen Christengemeinschaft?
- Wieso arbeiten Priester und Mitglieder nicht gemeinsam daran?

3) Predigt

- Wer hält die Predigt: der Priester? Der Pfarrer? Der „Mensch“?
- Wie politisch (oder auch: anthroposophisch) darf/soll die Predigt sein?
- Predigt ein Wissender (Belehrung) oder ein (mit mir) Suchender?

4) Identität der Christengemeinschaft

- hat die Christengemeinschaft schon ihren eigenen Weg gefunden? (Oder sind wir eine „andere Form der Anthroposophische Gesellschaft“?)
- es braucht Mut, den ganz eigenen Weg zu finden und in der Mitte des Ganzen steht:

5) der Mensch

- Wird der Mensch, der Einzelne, der in die Gemeinde kommt, in der Christengemeinschaft wirklich angeschaut?
- Geht es wirklich um ihn? Hat der Einzelne einen Platz und bekommt er (s)einen Raum?

## Eindrucksvolle Beispiele in der Lehre (+) und Mängel in der Lehre (-)

Von Teilnehmern aufgeschriebene Notizen. Überlappende Textblöcke stammen von demselben Teilnehmer.

(+) Bei Predigten sind Anregungen besser als fertige Geschichten.  
Gut wäre jemand wie ein Pate aus einer anderen Gemeinde, der von außen auf die Gemeinde schaut.

(-) Bei Vorträgen gibt es nur eine kurze Zeit und wenige Möglichkeiten, Fragen zu stellen.  
Treffen werden erst nach einer Stunde kreativ.  
Zoom-Video-Treffen sollten stärker genutzt werden.

(+) Man könnte Pfarrerwechsel als eine Art Sakrament verstehen. Dies sollte man stärker nutzen und explizit bearbeiten, als geführten Neuanfang.  
Gemeindекern in eine explizite Reflexion über das Forum führen.  
> Pfarrer als Gemeinde-Versteher  
> Gemeinde als Pfarrer-Versteher

(+)  
> Willkommenskultur  
> In der Bestattungsansprache wird die Individualität in der Biographie herausgearbeitet.  
> freilassende Entscheidungsfindung zur Konfirmation  
> freie Entscheidung zur Mitgliedschaft

(-)  
> Es fehlt am Einbezug der Menschen in der Gemeinde  
> zu viel Wissensvermittlung (Anthroposophie) in Vorträgen  
> zu wenig Zuhören dem Einzelnen  
> zu wenig Raum für den Einzelnen, zu wenig Wertschätzung, was der Einzelne mitbringt.

(+)  
> Arbeitskreis „Was mich bewegt“ mit persönlichen Beiträgen, auch zur Tagespolitik  
> Predigt mit Naturzusammenhängen

(-)  
> mehr Offenheit und Lebendigkeit  
> Anregungen zur Frage: Wie erneuere ich mich selbst?  
> Gemeinsame freilassende Entscheidungsfindung üben als Weg Richtung „Horizontales Führen“  
> Für das Wollen des anderen Verständnis aufbringen

> Abwechslung zwischen „Belehrenden Vorträgen“ als Wissensvermittlung und echtem Rundgespräch.  
> Überwindung der Angst, etwas falsch zu machen, angreifbar zu werden und dies auszuhalten.  
> Predigt zum politischen Geschehen, aber nicht politisieren  
> Priester und Gemeinde auf Augenhöhe  
> Lernen anleiten und Hilfestellung geben, anstatt zu führen, evtl mit Mediation

(-) Zu Evangelienkreisen:  
Ich möchte anhand des Evangeliums in einen selbstständigen, eigenständigen Denkstrom kommen, suchend formulieren, selbst dabei staunen können und Erkenntnisse fühlen dürfen.  
Es passiert aber (oft), dass Pfarrer oder auch andere Personen das Thema übernehmen, ungefragt 20 Minuten dozieren und so das Denken übernehmen.

(+) Im Unterschied zur rechts stehenden Situationen gibt es auch positive Beispiele, wie etwas funktioniert, es entsteht dann eine Arbeitsbeziehung.

(-) Mein größtes Sorgenkind als Predigtlehrer am Priesterseminar ist die „Null-Fehler-Predigt“. Ängstlich wird nichts Falsches, aber auch nichts Herzhaftes gesagt. Die Worte erscheinen unpersönlich und abstrakt. Gut sind experimentelle Versuche, die darauf vertrauen, dass die Hörenden nicht belehrt, sondern in ihrer eigenen Kompetenz respektiert und aktiviert werden. Gern höre ich als Echo auf meine Predigt eine Reaktion auf etwas, was ich gar nicht gesagt habe.

(+) Es gibt Priester/innen, die sehr real vermitteln können zwischen Menschen, inhaltlich, persönlich, spirituell.

(-) Keine Sachkenntnis und keine Menschenkenntnis in realen (verwaltungs-) Gemeindeaufgaben, nicht konfliktfähig, keine Gemeinschaftsbildung, nur etwas durch Kultus... So gibt es viel Trennung.

(+)  
> Kulturbeitrag  
> Evangelium praxisnah rüber bringen  
> Therapeutikum (Es muss etwas heilendes von der Gemeinde ausgehen)  
> Impulse geben  
> Gemeinde – eine Schatztruhe

(-)  
> Heilung von Kränkungen ist eine Hauptaufgabe der CG  
> Musikstück mit VOR-Besprechung und NACH-Besprechung als Kulturbeitrag (= Lehre) für die Gemeinde

(+) Meine Eltern haben unsere Priester/innen nach Hause eingeladen. Auch mal zu den Jahresfesten, damit die Priesterin nicht an Weihnachten alleine zuhause sitzt. Damit bin ich mit einer Nähe und Offenheit zu ihnen aufgewachsen. Ich habe sie in Ihrer Lehre und als Alltagsmensch erlebt. Durfte sie prüfen und hinterfragen, ob sie authentisch sind oder sich zumindest darum bemühen. Die Priester/innen und meine Eltern haben mich freilassend „erzogen“. Wir durften teilnehmen an ihrem religiösen Leben“. Sie haben uns was schönes vorgelebt.

(-) Verschleiß und Ausscheiden von Priester/innen.

(-)  
> Keine leere Lehre, Schale ohne Kern  
> die Zeit der Vorträge ist langsam vorbei  
> mehr Impulsreferate von verschiedenen Menschen sind gewünscht.  
> Die Gemeinde ist gesprächsbedürftig.

(+)  
> Willkommenskultur  
> bei der Bestattungsansprache die Biographie herausarbeiten  
> freie Entscheidung des Eintritts  
> ins Gespräch kommen zwischen Pfarrer und Gemeinde

(+) Pfarrer als Impulsgeber oder eigentlich eher Sämann. Samen in die Gemeinde geben und freilassen, ob es gemeinsam gepflegt oder „gegossen“ wird.  
Priester als heilender der alltäglichen Wunden. Wie geht das?  
Alle brauchen diese Heilung!  
Vorbereitung der Sakramente mit kleinen „öffnenden“ Hinweisen. Dies können auch Neue verstehen und auf den Weg ihrer eigenen Sache und Bewusstwerdung gehen.

(+) Zur Lehrtätigkeit der Pfarrer:  
Priesterin legte alte Hefte der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ in der Kirche aus, mit mehr Lehrinhalten als sie selbst „drauf hatte“.  
Priesterin lud andere Referenten (Priester, Künstler) zu Vorträgen ein.

(-) Religionsunterricht, der nicht menschlich ist und im Worstcase zusätzlich noch pädagogische und menschliche Überforderung (extreme Cholerik) offenlegt, jedoch auch die menschliche Verletzlichkeit des Pfarrers.

Wir erwarten Vermittlungskompetenzen, keine Wissensvermittlung  
Auch bei der Lehre sollte die Sozialgestalt im Blick bleiben, zum Wohl des Ganzen.  
Dieses Ganze sollte transparent gemacht werden.  
Ein Kompendium von Glaubensinhalten (CG-Kathechismus) könnte den Reichtum sichtbar machen.

(+) Es geht uns darum, dass Bewusstseinsprozesse angeregt werden und verschiedene Sichtweisen als Ergänzung erlebt werden.

(-) Die Verkündigung erfolgt wie durch einen „Unterstufenlehrer“: man kann die Arbeitsergebnisse mit Staunen aufnehmen.

(+) Man erlebt ein Gemeindeforum mit aktuellen Themen, wo jeder Beitrag wichtig ist. Es gibt Austausch und Wertschätzung; und eine monatliche Wanderung

(-) Es mangelt an Angeboten für Jugendliche und Kinder. Die Türen sind abgeschlossen.

(+) Während der Menschenweihehandlung durchfuhr mich das Feuer, das ich in den Augen des Priesters sah, wie ein Blitzschlag.

(-) Ein Priester sagte mir, dass Priester im Grunde keine Psychotherapie oder andere Unterstützung für ihre psychische Gesundheit brauchen, wenn/weil sie im Licht Christi stehen. Ich habe den Eindruck, dass dies eher ein Wunschtraum ist als eine genaue Darstellung der Dinge, wie sie (normalerweise) sind.

## Ulrich Meier: Künstlerisches Gespräch

Diese große Gesprächsrunde ist keine Zusammenfassung aus den vorherigen Kleingruppen. Vielmehr beginnt einer das Gespräch, die Folgenden knüpfen an die Gedanken des Vorredners an. Wir achten darauf, ob ein Thema noch weitergeführt werden sollte, bevor ein neues beginnt. So entsteht eine komponierte Gedankenkette.

## Fragen der Lehre

Die Welt ist der Wirkungskreis der Verkündigung. Kultivieren wir Orte der Verkündigung

Religionsunterricht als missionarisches Feld, nicht als Werbung, sondern als Ort der Verkündigung.

In Österreich vollziehen Waldorflehrer die Opferhandlung für die Kinder, integriert in den Unterricht und somit mit guter Beteiligung.

Selbst im betrieblichen Management sind die Zeiten vorbei, als man Mitarbeiter als Untergebene behandelte. Vielmehr bemüht sich ein guter Chef, seinen Mitarbeitern wie seinen Kunden entgegenzutreten.

Der Religionsunterricht und die selbstverständliche Präsenz des Pfarrers an der Schule ist eine Form der Verkündigung. So ist der Wirkungskreis des Priesters die äußere Welt und nicht auf die Gemeinde beschränkt. So können wir eine Komm-Kultur (Die Gemeinde lädt ein) und eine Geh-Kultur (man geht hinaus) entwickeln.

Wäre eine Ebene zwischen Priestern und Laien denkbar? Wie Diakone für manche sakramentale Aufgaben und viele Gemeindeaufgaben, auch zur Entlastung der Priester, auch für diejenigen, denen der Weg zur vollen Priesterschaft nicht offenstand?

Eine gemeinsame Ebene (also nicht die Trennung von Priester / Diakon) könnte fruchtbarer wirken.

Die meisten Mitglieder wollen sich fruchtbar einbringen. Wenn Mitarbeiterkreise sich vorstellen, dann kann es erkennbar werden, wer wo seine Aufgabe finden kann, bzw. wo akuter Bedarf zur Mitarbeit ist. Dies kann auf Mitglieder-Ebene geschehen, wobei die Pfarrer bei Fragen eingebunden sind.

Man kann das Forum als Marktplatz verstehen, wo jeder finden kann, was er braucht.

Predigen kann jeder, der Pfarrer muss es.

Als in einer Gemeinde kein Pfarrer mehr präsent sein konnte, setzte ein Kreis von Mitgliedern seine Arbeit an der Apokalypse eigenständig fort. Ohne theologische oder anthroposophische Anleitung war die Arbeit dann enger am Bibeltext orientiert.

Team-Teaching an der Waldorfschule: Priester und Theologe lernen voneinander im Religionsunterricht für die 4. Klasse.

Miteinander sprechen, andere reden lassen

Die Zeit der Vorträge ist vorbei. Heute ist das Gespräch wichtig.

Methodenvielfalt ist gefordert und gewünscht, das ersetzt manches, was im Vortrag nicht so gut rüber kommt.

Wir haben monatliche Kreise zur Apokalypse mit Priestern, Religionslehrern und Künstlern. Die Beiträge sind gut abgestimmt, methodisch gut vorbereitet, nicht als Vortrag. Wegen guter Erfahrung kamen die Teilnehmer immer wieder. Zuerst lesen, dann aus eigener Erinnerung wiedergeben. Künstlerische Übungen mit Bildern. Trotz der 3-stündigen Dauer und des schweren Themas war dies durch die Methodenvielfalt angenehm und bereichernd.

## Tag 3 - Einführung in das Thema: Probleme der Macht

### Ingrid Feustel

Die Macht hat verschiedene Seiten, es gibt positive wie negative.

Wir sprechen in der Natur von einem mächtigen Strom, einem mächtigen Sonnenuntergang. Wir kennen in unserem Lebenslauf die Macht des Schicksals und im Umgang miteinander die Macht des Wortes: es gibt schneidende Worte und zugewandte Worte aus Achtsamkeit in der Gruppe. Die Liebe ist eine positive Macht und Kraft, die nicht von mir kommt, sondern von außen.

Dann erleben wir Macht auch negativ als strukturelle Macht im Staatsgefüge, im Vereinsrecht.

Das ist unsere Frage: wie können wir destruktive Macht angehen, auch in der Christengemeinschaft, wo destruktive Macht auch subtil wirken kann. Gemeinden streben gewöhnlich eine schöne, liebevolle Atmosphäre an und hört manchmal, man bräuchte keine Strukturen, um Machtmechanismen sinnvoll zu lenken. Dann kann es aber chaotisch werden.

Man sagt gewöhnlich, die Gemeinde müsse einbezogen werden. Aber wie kann dies geschehen? Es kommt dann durchaus vor, dass in Konfliktsituationen manches dem Zufall überlassen bleibt oder es entscheidet die gerade bestehenden beliebige Zusammensetzung der Gruppen und Gremien.

Gelingt ein Ausgleich nicht, dann kann ein Ohnmachtsgefühl verbleiben, wobei man sich ein Befreiungsgefühl ersehnt, in gegenseitigem liebevollem Interesse. Dies ist jedoch derzeit nicht vorhanden.

Wir wünschen keinen Gegensatz zwischen Pfarrern und Gemeinden, sondern einen Zusammenhalt.

### Ulrich Meier

Die dunkle Seite der Macht ist der Missbrauch der Macht. Die priesterliche Hierarchie ist eine Machtstruktur. Auf einer Begegnung mit Lenkern wollte ich einmal das Problem der Macht in der Priesterhierarchie ansprechen. Einer der Lenker beharrte darauf, dass Lenker grundsätzlich keine Macht ausübten. Ich antwortete, es gäbe sehr wohl eine Macht des Lenkers, denn der Lenker könne entsenden, der Priester jedoch nicht.

Auf offene Macht kann man reagieren, nicht jedoch so leicht auf versteckte, verschleierte Macht, die sogar wie eine Wohltat erscheinen kann. Im Extremfall kann beim Opfer das Empfinden zurückbleiben, es habe selbst die Veranlassung zum Machtmissbrauchs gegeben. Solche Vorgänge sind nicht untypisch in idealisierenden Gruppen: „Man lügt sich in die Tasche“. Eine Lösung wäre die von Rudolf Steiner angestrebte gegliederte Verantwortung, wo untereinander die Kräfte, die Mächte eingeteilt und vereinbart werden. Dazu sprach Rudolf Steiner im sogenannten Apokalypsekurs 1924 zu den Priestern über die Notwendigkeit, dass sie in der Gemeinde nicht eine Herrschaft über Gemeindemitglieder anstreben, sondern das Königtum des Ich in jedem Menschen ermöglichen sollten.

Das gute Geheimnis ist das offene Geheimnis. Das schwierige Geheimnis besteht darin, anderen etwas vorzuenthalten, z. B. nach der Art: „Das müssen wir erst mal unter uns besprechen.“

Rudolf Steiner benannte das „Dominus-Problem“ und erwartete von Priestern: Wie schaffen Sie es, dass Sie nicht der Dominus der Gemeinde sind, sondern, dass sich jeder zum Dominus entwickelt.

Das Bild wäre nicht das des Töpfers, der formt und knetet, sondern des Gärtners, der die Umgebung pflegt, der die Umgebung und Raum schafft. Jeder sollte seine Möglichkeiten nutzen und wissen, wo seine Grenzen sind.

## Beispiele von gesunder Macht (+) und kranker Macht (-)

Von Teilnehmern aufgeschriebene Notizen. Überlappende Textblöcke stammen von demselben Teilnehmer.

(+) Wenn ich von jemanden sanft behandelt werde, habe ich das Erlebnis, dass der andere sich stark zurückhält, dass er sich der Fähigkeit bewusst ist, mich zu überwältigen.

(-) Als ich anfang, mit den nordamerikanischen Seminaren zu arbeiten, fragte ich die Leiter, welche Eigenschaften, Fähigkeiten und Kompetenzen man braucht, um Priester zu werden. Eine Antwort, die ich erhielt, war: "Warum müssen Sie das wissen?" (Ich stehe für Gespräche mit Studenten und Direktoren zur Verfügung, wenn diese mit mir sprechen möchten. Beruflich habe ich eine Ausbildung als Psychologe).

(+) Die Würde des Priesters und die Macht zum sakramentalen Handeln sind deutlich verortet und ich erlebe diese Profession als beruhigend und - wenn sie kraftvoll ergriffen wird - auch eine Predigt und Lehre!

(-) Das Übergreifen in den sozialen Zusammenhang der Gemeinde erlebe ich von beiden Seiten als schwierig, wenn die Gemeinde die Rolle des Pfarrers nicht trennen kann vom sozialen Miteinander und wenn der Pfarrer seinerseits Grenzen überschreitet. Diese Grenzen auszuleuchten ist eine Aufgabe in der Gemeinde.

(+) Es gibt immer wieder gute Gesprächsleitung. Es gibt gute Wortkraft in der Weihehandlung

(-) Zitat: „Das entscheiden die Pfarrer“ – ohne Sachkenntnis, ohne Menschenkenntnis. Keine Fähigkeit für menschliche Prozesse. Keine Kenntnis von Qualitäten wie Struktur, Arbeitsprozessen, Kommunikation, Beziehung.

(+) Betrieb des Kirchengebäudes, obwohl die Gemeinde nicht Eigentümer ist. Newsletter und Programme verschicken

(-) > Eine notariell beglaubigte Vollmacht durch die Körperschaft an ein von der Gemeinde gewähltes Mitglied wurde von der Gemeinde und vom Pfarrer abgelehnt. > Nach vielen Gesprächen mit der Gemeinde hat die Pfarrerschaft das Ziel aufgegeben, die Kirche abreißen zu wollen. Wir haben kein Geld, um die Pfarrer zu bezahlen oder um die Kirche zu unterhalten.

(+) > Delegationsprinzip, aber auch aushalten, was dort geschieht > Tagesordnung für den Gemeindegremium veröffentlichen > Personalfragen, Finanzen nicht öffentlich

(-) Machtmissbrauch durch ein Unterschwelliges „Ich meine es gut“. Betriebsrat = Geheimrat

(+) > Strukturen der Gemeinsamkeit bewusst machen. > Selbstständig, verantwortlich arbeitende Gremien. > Transparenz von Entscheidungen

(-) Ein Beispiel für kranke Macht: Als Gemeinderatsmitglied hatte ich mich in einem Konfliktfall mit einem Gemeindeglied für befangen erklärt, weil ich der Seelsorger war. Es kam zu einem Schiedsgerichtsverfahren, in dem ich in eine schwierige Rolle kam, die Gemeinde zu repräsentieren, weil alle anderen nicht erschienen waren. Ich hätte mich aus dieser Lage befreien müssen, hatte aber nicht die Kraft und Intuition dazu.

(-)

Die Gestaltung der persönlichen Begegnung ist etwas sehr besonderes, wofür man dankbar sein soll. Zwei kommen zusammen für etwas/eine Tätigkeit und eine der beiden hat noch eine andere heimliche Intention.

Ein Bild zur kranken Macht: Ein Priester drückt Lob und Wertschätzung aus über die Tätigkeit der Gemeindehelferin. Aber wie ist die Form?

„Frau Müller, so wie Sie die Blumen für unseren Altar richten, habe ich es noch nie erlebt. Sie machen das ausgezeichnet. Und wir wollen uns gern für einen anderen Tag zum Kuchenessen verabreden.“

Er nimmt sich die Deutungshoheit, was gelobt wird und was nicht, wann die Blumen schön sind. Aber wehe sie schafft es einmal nicht so schön, dann wird sie von ihm des Amtes enthoben. Sie verliert die Lust am Blumenrichten, weil sie nicht mehr frei darin ist.

(+) Lob bedeutet

- > Wahrnehmen
- > Wertschätzen
- > Persönliche Begegnung mit Gemeindemitgliedern

(+) Ord nende Kräfte im Sozialen: anregen schützen, dranbleiben, Einwände integrieren, Rollenerwartungen klären, offen sprechen, spiegeln, Mut zeigen  
Wie, was bestimmt der Priester?  
Der Weg ist das Ziel.

(-) Struktur ist beliebig, ist nicht die Lösung

- > Ohnmacht aushalten als Teil eines angemessenen Umgangs mit Machtmechanismen
- > Dialog suchend, Dialogfähigkeit: Mit dem Machtausübenden reden
- > Offenheit im Umgang: Delegationsprinzip anwenden
- > Bewusst sein von Bring-Aufgaben und Hol-Aufgaben
- > Bewusstsein von Dialogräumen
- > Protokollordner, Aushang der nächsten Tagesordnung
- > Transparenz
- > Mut zum Annehmen der eigenen Schattenseiten
- > Mut zum Aussprechen von eigenen Schwierigkeiten mit dem Anderen
- > „Du bist ein Werdender“.
- > Das gilt als urchristlicher Gedanke für jeden: Pfarrer und Gemeindemitglieder, .

(+) Macht braucht als Gegenpol den Dialog und Transparenz  
Machtausübung muss stattfinden im Sinne einer Führung

(-)

Durch subtile Macht kann man jemanden in einer Gruppe anfeinden, ausschalten.

(+) Beispiel: eine Gemeinde gab mir die Möglichkeit, in der Gemeinde zu wohnen und mich für verantwortlich zu fühlen, was zu tun ist; und es gab eine Menge zu tun. Es war eine große Freude !!

(-) Beispiel: In meiner Heimatgemeinde wird von von den Pfarrer zu allen möglichen Anlässen gesagt, was nicht geht. Es ist unmöglich, Initiativen zu ergreifen.

(+) Man kann ermächtigt werden, Arbeitskreise zu gestalten.

(-) Gemeindeblatt wird nur noch von Pfarrern herausgegeben.

Im Sterbekulturkreis werden Entscheidungen ohne die bisherigen Mitarbeiter getroffen, begründet mit „Wir sind die Geweihten“.

## Ulrich Meier: Künstlerisches Gespräch

Dies ist keine Zusammenfassung aus den Kleingruppen. Einer beginnt das Gespräch, die Folgenden knüpfen an die Gedanken des Vorredners an. Wir achten darauf, ob ein Thema noch weitergeführt werden sollte, bevor ein neues beginnt. So entsteht eine komponierte Gedankenkette.

## Probleme der Macht

Es gibt eine Abstufung von Macht, Missbrauch, Übergriff, heimliche Intentionen, versehentliche Grenzüberschreitungen. Das Priestergelübde umfasst die Treue, eigenes Bemühen, ein „Gottesmann/Gottesfrau“ zu sein. Wie bemerke ich ein Schiefelage in der Selbstführung, ein Abgleiten? Wo bin ich in Versuchung? In Gemeindekonflikten ist es wichtig, den Augenblick nicht zu versauen. Kann ich als Priester mit schwierigen Menschen umgehen?

Ein Gemeindeglied erhielt eine Vollmacht der Körperschaft. Dies sei die einzige Möglichkeit, als Mitglied juristisch korrekt zu handeln. Ein Pfarrer - selbst Jurist - hatte damit Probleme und fand eine rechtsverbindliche Lösung, mit Hilfe seines Siegels.

Wenn solche juristischen Strukturen der einzige Aspekt der Wirklichkeit sind, dann ist die Organisation tot.

Organisation ist jedoch nötig.

Mathijs van Alstein hatte ja betont, dass die Geister der Bewegung über den Geistern der Form stehen.

Der Gegenpol zur Macht ist der Dialog. Wir müssen dialogfähig werden.

Offenheit und Transparenz sind Mittel, dass nicht die ganze Gemeinde über die strittigen Vorkommnisse schwätzt.

Ein Dialog setzt voraus, sich auf ein Gespräch einzulassen.

Da gibt es den Rat: Bevor Du mit einem Streitpartner vor den Altar trittst, versuche mit ihm zu sprechen.

Gibt es für Priester Wege zur Hilfestellung? Ja, die Lenkerschaft vermittelt durchaus Beratung. Früher galt: Christus ist der einzige Berater. Heute: Coaching, Therapie

Das ist auch in andren Berufen so: „Priester ist kein besserer Beruf als Müllkutscher“ (Zitat von wem?)

Wenn wir im Sozialen nicht klarkommen, leidet die spirituelle Kraft und Wirkung.

Besser sollten wir die Substanz der Menschenweihehandlung nicht für uns selbst brauchen, sondern für die Welt.

Manchmal geht es auch darum, Ohnmacht auszuhalten: „Wir wissen jetzt alle noch nicht ....“

Im Konflikt zwischen Priester und Mitglied ist der Priester möglicherweise beim Ausüben der Sakramente gehemmt, etwa beim Friedensgrußes nach der Kommunion?

Es ist für uns Mitglieder auch entlastend, wenn wir manches dem Pfarrer überlassen (können). Die Pflichten des Pfarrers sind für uns eine Entlastung. So etwa die Predigten.

Wenn ich jemanden kritisiere, dann übe ich auch Macht aus.

Fehler sollten auch zugelassen werden. Kann man etwas ändern? Traut sich ein Mensch weiterzumachen?

Ebenso sollte man jedoch die Freiheit lassen, ob sich der andere ändern will oder auch nicht.

Es kann helfen, ein Feedback zu geben und zu erklären, wie man etwas erlebt hat, dem anderen einen Spiegel vorhalten. Und man sollte dem anderen Raum geben, sich zu verändern.

## Der Abschluss des Workshops - ein Aufruf zum Handeln

**Zum guten Schluss:** Bei den vielen Wortmeldungen und Notizen kann man kaum das „Wichtigste“ herausheben. Wer wollte das entscheiden? Jedem waren seine persönlichen Erfahrungen wichtig, immer ganz lebenspraktisch, manchmal existentiell. Die etwa 25 Menschen hatten etwas auf dem Herzen, haben sich ausgetauscht, teils zum ersten Mal in dieser Art, und das in einer Runde, die sich persönlich erstmals traf. Dies war wertvoll und wurde möglich durch Ulrich Meier's strukturierte Methode des Workshops. **Wir blicken auf einen nächsten Workshop.**

Unser Thema hat so viele Aspekte, wie es Priester gibt und wie es Gemeindemitglieder gibt. Verallgemeinerungen sind also kaum möglich. Es ist allein schon gut, diese Unterschiedlichkeiten zu bemerken und zu berücksichtigen und nicht von **den** Priestern bzw. **den** Mitgliedern allgemein zu sprechen. Einige Aspekte dieser Unterschiedlichkeiten seien im Folgenden ausgewählt, zur Klarheit pauschalisierend charakterisiert.

Allein organisatorisch gibt es **zwei Gruppen von Mitglieder**. Da sind einerseits die **Funktionsträger**, die in Kreisen und Gremien aktiv mitwirken, die „den Laden von innen kennen“. Sie erwarten für ihr ehrenamtliches Engagement in der Werktags-Situation der Gemeinde das passende Arbeitsumfeld. Solche Funktionsträger waren wohl vermehrt im Workshop vertreten. Sie klagen öfter über Unklarheiten in der Kommunikation und in den Entscheidungswegen. Der gängige Rat, man muss halt darüber reden, hilft oft nicht weiter. Auch der Kultus allein hilft nicht weiter. Ob eine Satzung - und wenn ja welche Art von Satzung - eine Leitplanke wäre, allein das kann schon kontrovers sein. Im Ernstfall hilft hoffentlich eine Mediation, dann aber durch einen externen Profi. Andererseits gibt es – wohl in der Mehrzahl - die **Nicht-Funktionsträger**, die vorwiegend den Kultus und das Gemeindeprogramm erleben, also die meist angenehme, konfliktfreie Sonntagssituation. Natürlich ist jeder immer in Gemeinden willkommen, auch wenn er keine Aufgabe, keine Funktion übernimmt. Jedoch kann die Lage in einer Gemeinde von Funktionsträgern bzw. Nicht-Funktionsträgern sehr unterschiedlich gesehen werden. Gegenseitiges Unverständnis kann die Folge sein. Bedenklich wird es, wenn Menschen zwar zum Kultus kommen, aber wegen ernüchternder Erfahrungen die sozialen Zusammenhänge in der Gemeinde meidet.

In anderer Weise gibt es – ganz grob – **zwei Gruppen von Priestern**, nämlich entsprechend ihrem Rollenbild. Beide Priesterbilder können sich auf Rudolf Steiner beziehen, aber sie erscheinen geradezu gegensätzlich. Am 13. 6. 1921<sup>1</sup> sagte er den Priesteraspiranten: „*Sie müssen ... eine selbstverständliche Autorität sich verschaffen ... in Bezug auf das Wirtschaftsleben. Es muß möglich sein, daß man das Gefühl hat, man bekommt eine Direktive aus der geistigen Welt, wenn man den Prediger fragt* (Seite 51). *Sie werden also anstreben müssen ein Ideal, so dass also tatsächlich durch das Vertrauen gesucht wird zunächst für die Ehe die Entscheidung des Pfarrers ... Natürlich werden Sie heute großen Widerstand dagegen erfahren ...*(Seite 55)“. Diese Zitate betonen eine **Autorität auch im Nicht-Kultischen**. Am 14. 9. 1924<sup>2</sup> sagte Steiner: *Der Priester soll leiten und führen, er ist der Sakramente-Spender und Seelsorger Seelsorger. Aber wir leben in der Zeit, wo die Menschen in sich die Essenz tragen, den Christus so weit in sich aufzunehmen, dass sie (die Gemeindemitglieder) immer mehr ihre eigenen Führer werden können*. Ähnlich formuliert Ulrich Meier oben auf Seite 12.

In der Praxis beobachtet man hier eher das eine und dort eher das andere Priesterbild. Wir wissen nicht, ob in der Priesterausbildung ein bestimmtes Leitbild vermittelt wurde/wird. Welches das stimmige Priesterbild wäre, ist unklar, fraglich, strittig. Offenkundig liegt die Entscheidung darüber persönlich beim Priester. Man stelle sich einmal vor, Priester und Mitglieder vereinbaren ihre Rollen. Oft akzeptieren engagierte Mitglieder nur die gleichberechtigte Mitverantwortung im Nicht-Kultischen, was gute gleichberechtigte Strukturen erfordert. Wer jedoch die Autorität der Priesters auch im Praktischen erwartet, der kann den Priester geradezu in eine solche generelle Führungsrolle drängen und schließlich enttäuscht sein, wenn der Priester diese Rolle nicht erfüllt.

**Ein Aufruf zum Handeln:** Diese Fragen drängen wegen des Mangels an engagierten Mitgliedern, des schwindenden Nachwuchses, des verbreiteten Burnouts unter Priestern. Für Rudolf Steiner war es im Juni 1922 notwendig, den Kreis der ersten 18 Priesteraspiranten *mindestens zehnmals größer zu machen*<sup>3</sup>, Arnold Suckau schrieb 2021 „*Wir müssen mehr werden*“<sup>4</sup>, ein Workshop-Teilnehmer forderte eine zeitgemäße Form der Mission. Die Zeit drängt.

Wolfgang Jaschinski

1 Vorträge, Kurse über christlich-religiöses Wirken, I Anthroposophische Grundlagen für ein erneuertes christlich-religiöses Wirken, Steiner Verlag, Dornach, 1993

2 Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken, V Apokalypse und Priesterwirken, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz (2001) – komprimiertes Zitat

3 Siehe Zitat (1) Seite 50. *Vergleiche das Ziel von mind. 180 im Juni 1922 mit 45 Geweihten im September 1922 und ca. 150 deutschsprachigen Gemeinden 2022.*

4 LOGOS-Newsletter Michaeli 2021 [https://cg-2022.org/wp/wp-content/uploads/2021/09/LOGOS\\_2022\\_Newsletter\\_3\\_2021\\_Deutsch\\_www.pdf](https://cg-2022.org/wp/wp-content/uploads/2021/09/LOGOS_2022_Newsletter_3_2021_Deutsch_www.pdf)